



Kooperationen festigen, Netzwerke entwickeln Schlussfolgerungen für die Selbsthilfeunterstützung aus einer NAKOS-Befragung von Selbsthilfekontaktstellen¹

Dr. Bettina Möller-Bock
NAKOS, Berlin

Hintergrund

In ihren Handlungsempfehlungen hat die Enquête-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ 2002 dazu aufgefordert Netzwerke zu schaffen und Infrastrukturen aufzubauen. Von besonderer Bedeutung für die Kooperations- und Netzwerkarbeit der Selbsthilfekontaktstellen in der Kommune ist dabei die ganzheitliche Orientierung von Selbsthilfegruppen, was die Voraussetzung und die Perspektive dafür bietet, sektorielle Grenzen und Zuständigkeiten („Gesundheit“, „Psycho-Soziales“, „Soziales“) zu überwinden. In einzigartiger Weise stellen Selbsthilfekontaktstellen eine Brücke zwischen dem Selbsthilfebereich, dem institutionellen / professionellen System und anderen Organisationen und Einrichtungen im Gemeinwesen her.

Die Befragung: Kooperations- und Netzwerkaktivitäten von Selbsthilfekontaktstellen

Wie sich die Kooperations- und Netzwerkaktivitäten der Selbsthilfekontaktstellen in der Kommune quantitativ und qualitativ gestalten, wurde bisher vornehmlich bezüglich der Aktivitäten mit den Akteuren der gesundheitlichen Versorgung untersucht (u.a. Dierks, Seidel 2005; Findeiß, Schachl, Stark 2000).

Den aktuellen Stand der themenübergreifenden „Netzwerkaktivitäten“ von Selbsthilfekontaktstellen in der Kommune konnte die NAKOS im Frühjahr 2007 im Rahmen einer schriftlichen teilstandardisierten Befragung erheben. Insgesamt wurden 275 Selbsthilfekontaktstellen und -unterstützungseinrichtungen angeschrieben und gebeten an der teilstandardisierten Befragung teilzunehmen. Bis zum Juli 2007 gingen 135 ausgefüllte Fragebögen ein (Rücklauf = 49 Prozent).

Schlussfolgerungen für die Selbsthilfeunterstützung

Bei der vorgestellten Untersuchung handelt es sich zum einen um eine Bestandaufnahme von Kooperations- und Netzwerkaktivitäten. Zum zweiten ging es uns aber auch um die Frage, wie die Mitarbeiter/innen unterstützt und befähigt werden können, um ihre Rolle als kooperationsfördernde Akteure weiter zu festigen und zu entwickeln. Unsere Befragung der Selbsthilfekontaktstellen hat eindrucksvoll gezeigt, dass die „Selbsthilfeszene“ in nahezu allen Bereichen der Kommune anerkannt und aktiv eingebunden ist. Deutlich geworden ist aber auch, dass es bei vielen Selbsthilfeunterstützer/innen Bedürfnisse nach Stabilisierung, Verstetigung und Nachhaltigkeit der Kooperations- und Netzwerkaktivitäten gibt. Handlungsperspektiven sind hier:

1. Konzept- und Ressourcenkonkurrenzen überwinden – Selbsthilfe ist ganzheitlich
2. Besonderheiten beachten – Warnung vor dem Königsweg
3. Vernetzen, ohne den Faden zu verlieren – Praxishilfen

4. Entwicklungsfelder – Tue Gutes und rede darüber
5. Selbsthilfekräfte stärken durch Empowerment – Man muss nicht alles selbst tun
6. Kompetenzen und Ressourcen bündeln – Austauschforen schaffen.

Literatur:

Findeiß, Petra / Schachl, Tonia / Stark, Wolfgang: Zusammenarbeit – fünfmal anders ... Von der Selbsthilfe- zur Kooperationsförderung? In: DAG SHG (Hrsg.): Selbsthilfegruppenjahrbuch 2000. Gießen 2000, S. 58-65.

Dierks, Marie-Luise / Seidel, Gabriele: Gesundheitsbezogene Selbsthilfe und ihre Kooperationen mit den Akteuren der gesundheitlichen Versorgung. Ergebnisse einer Telefonbefragung. In: DAG SHG (Hrsg.): Selbsthilfegruppenjahrbuch 2005. Gießen 2005, S. 137-149.

Möller-Bock, Bettina / Thiel, Wolfgang: Vernetzen, beraten, qualifizieren, Interessen vertreten. Selbsthilfekontaktstellen und -unterstützungseinrichtungen als Drehscheibe für bürgerschaftliches Engagement in der Gemeinde – Befunde einer Befragung der NAKOS. In: DAG SHG (Hrsg.): selbsthilfegruppenjahrbuch 2008. Gießen 2008, S. 118-130.

¹ Projekt „Kooperationen festigen, Netzwerke entwickeln: Die Zusammenarbeit von Selbsthilfegruppen, Selbsthilfekontaktstellen und Versorgungs- und Beratungseinrichtungen auf örtlicher Ebene fördern“ gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

Die Zusammenarbeit von Selbsthilfegruppen, Selbsthilfekontaktstellen und Versorgungs- und Beratungseinrichtungen auf örtlicher Ebene fördern*

Dr. Bettina Möller-Bock, Wolfgang Thiel, Gabriele Krawielitzki, Margit Wiegand

Selbsthilfekontaktstellen und -unterstützungseinrichtungen als Drehscheibe für bürgerschaftliches Engagement in der Gemeinde – Befunde einer Befragung der NAKOS

1. Ausgangsüberlegung

Wie sich die Kooperations- und Netzwerkaktivitäten der Selbsthilfekontaktstellen in der Kommune quantitativ und qualitativ gestalten, wurde bisher vornehmlich bezüglich der Aktivitäten mit den Akteuren der gesundheitlichen Versorgung untersucht (u.a. Dierks, Seidel 2005; Findeiß, Schachl, Stark 2000).

Den aktuellen Stand der themenübergreifenden „Netzwerkaktivitäten“ von Selbsthilfekontaktstellen in der Kommune konnte die NAKOS im Frühjahr 2007 innerhalb eines vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderten Projektes erheben.

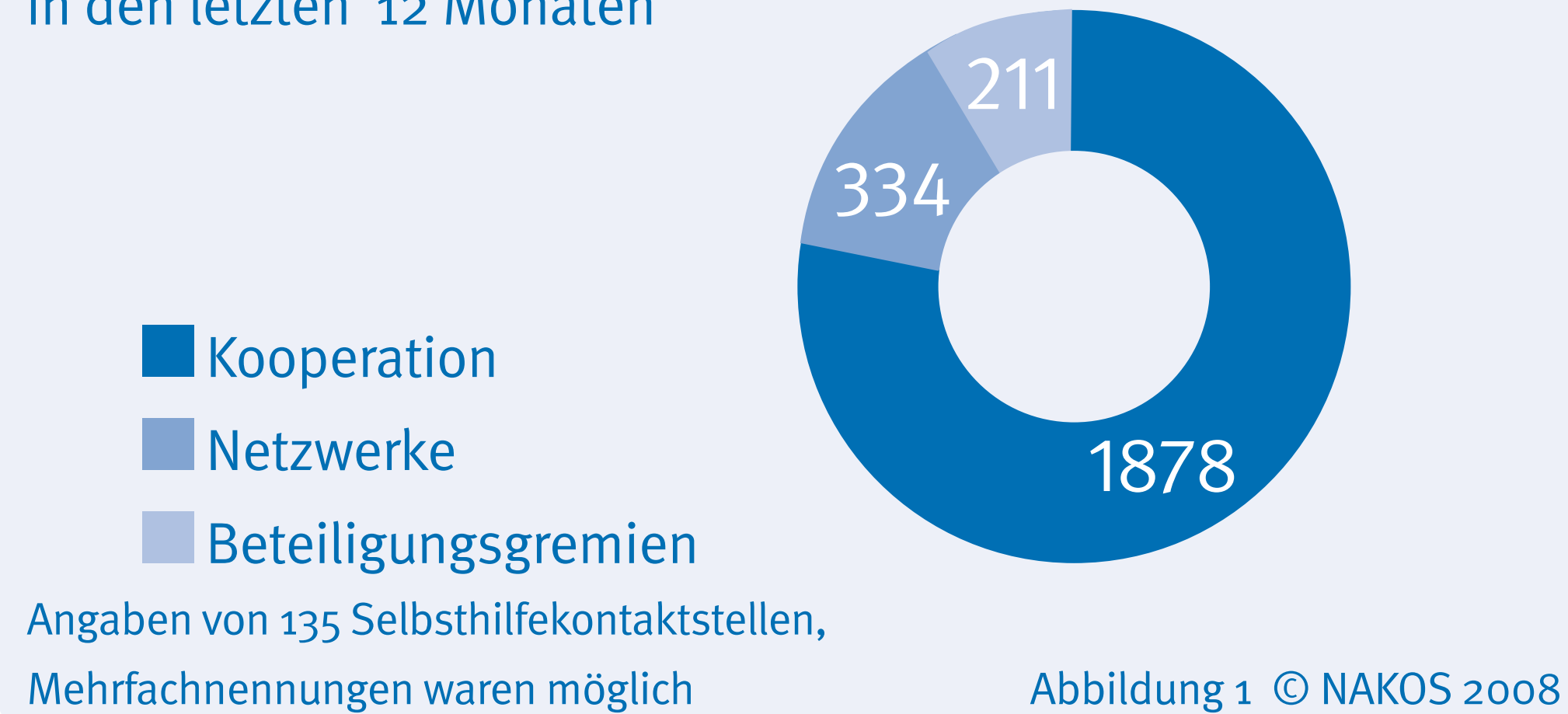
Im Mittelpunkt des Gesamtprojektes steht dabei die Frage nach der Bedeutung von Selbsthilfegruppen für das Soziale im Gemeinwesen und die Rolle von Selbsthilfekontaktstellen als Motor zur Stärkung zivilgesellschaftlichen Engagements wie auch als Mittler und Impulsgeber für eine Zusammenarbeit mit sozialen Einrichtungen und Akteuren in der Gemeinde. Erarbeitet werden die Voraussetzungen, Erfahrungen und Erfordernisse für erfolgreiche selbsthilfeförderliche Kooperationen und Netzwerkbildungen vor Ort.

2. Befunde

Insgesamt wurden 275 Selbsthilfekontaktstellen und -unterstützungseinrichtungen angeschrieben und gebeten an der teilstandardisierten Befragung teilzunehmen. Bis zum Juli 2007 gingen 135 ausgefüllte Fragebögen ein (Rücklauf = 49 Prozent), in denen die Befragten Auskunft zu ihren Kooperationsaktivitäten innerhalb der letzten 12 Monate gaben.

Nahezu alle Selbsthilfekontaktstellen, die sich an der Befragung beteiligten, kooperieren mit Versorgungs- und Beratungseinrichtungen vor Ort, arbeiten in Netzwerken und / oder wirken an Beteiligungsgremien mit (99 Prozent).

Art und Anzahl der Zusammenarbeit von Selbsthilfekontaktstellen und -unterstützungseinrichtungen mit lokalen Akteuren in den letzten 12 Monaten



Insgesamt wurden uns 2.423 Kooperationen, Netzwerke und Beteiligungsgremien von 135 Einrichtungen genannt. Das sind durchschnittlich knapp 18 Kontakte zu externen Partnern.

Die Angaben zu Art und Frequenz von Kooperationen bzw. der Mitwirkung an Netzwerken und Beteiligungsgremien zeigen, dass vertraglich geregelte Kooperationen mit Selbsthilfekontaktstellen und -unterstützungseinrichtungen eher die Ausnahme sind. Auch die Netzwerkarbeit sowie die Gremienbeteiligung erfolgen zum überwiegenden Teil informell. Die Frequenz der Treffen hingegen ist insbesondere bei den Netzwerkaktivitäten und den Beteiligungsgremien sehr stabil. Über 80 Prozent der Treffen finden hier regelmäßig statt.

3. Ergebnisse und Ausblick

Eindrucksvoll hat die Untersuchung gezeigt, dass die Selbsthilfe – anders als vielfach in der Öffentlichkeit wahrgenommen – nicht ausschließlich gesundheitliche Selbsthilfe ist bzw. im Sektor Gesundheit stattfindet. Bei einer inhaltlichen Bündelung der Kooperationsaktivitäten entlang der Sektoren „Gesundheit“, „Soziales“ und „Psycho-Soziales“ zeigt sich, dass die Zusammenarbeit der Selbsthilfekontaktstellen und -unterstützungseinrichtungen mit über der Hälfte der Aktivitäten (ca. 1.000) sich quantitativ stärker innerhalb der Sektoren „Soziales“ und „Psycho-Soziales“ bewegt. Die übermittelten Kooperationen der Selbsthilfekontaktstellen mit Partner/innen des Sektors „Gesundheit“ machen demgegenüber etwas weniger als die Hälfte (ca. 800) der Kooperationsaktivitäten aus.

DIE ZWANZIG HÄUFIGSTEN KOOPERATIONSPARTNER/INNEN

Rang	Kooperationspartner/innen	Anzahl
1	Ärzt/innen	134
2	Wohlfahrtsverbände	121
3	Krankenhäuser	117
4	Kommunale Verwaltungen / Behörden z.B. Gesundheitsämter, Jugendämter etc.	115
5	Beratungsstellen, die themenspezifisch arbeiten (z.B. Krebs-, Drogen-, Schuldnerberatung etc.)	106
6	Kommunale Beauftragte z.B. Behindertenbeauftragte/r etc.	94
7	Krankenkassen	88
8	Apotheken	65
9	Volkshochschulen	52
10	Kassenärztliche Vereinigungen, KOSAs	48
11	Fachschulen z.B. Pflege, Erzieher/innen, Krankenpfleger/innen	45
12	Freiwilligenagenturen / -zentren	45
13	Rehabilitationseinrichtungen	42
14	Erziehungsberatungsstellen	39
15	Familienberatungsstellen	36
16	Kirchengemeinden	36
17	Psychotherapeut/innen	36
18	Pflegeeinrichtungen / -dienste	32
19	Behindertenzentren	31
20	Frauzentren	31

Abbildung 2 © NAKOS 2008

Literatur: Möller-Bock, Bettina / Thiel, Wolfgang: Vernetzen, beraten, qualifizieren, Interessen vertreten. Selbsthilfekontaktstellen und -unterstützungseinrichtungen als Drehscheibe für bürgerschaftliches Engagement in der Gemeinde – Befunde einer Befragung der NAKOS | In: DAG SHG (Hrsg.): selbsthilfegruppenjahrbuch 2008. Gießen 2008.

Die Zusammenarbeit von Selbsthilfegruppen, Selbsthilfekontaktstellen und Versorgungs- und Beratungseinrichtungen auf örtlicher Ebene fördern*

Dr. Bettina Möller-Bock, Wolfgang Thiel, Gabriele Krawielitzki, Margit Wiegand

Vernetzen, beraten, qualifizieren, Interessen vertreten – Kooperations- und Netzwerkpartner/innen von Selbsthilfekontaktstellen

Agenda Prozesse * Apotheken * Arbeitskreis gemeinsames Wohnen * Arbeitskreis Gesundheitsreform * Arbeitskreis Innenstadt * Arbeitskreis Sucht * Arbeitskreis offene Altenhilfe * Ärzt/innen * Behindertenzentren * **Bücherei** * Bundeswehr * **Bündnis pro Inklusion** * Elternzentren * **Erfahrungswissen für Initiativen (EFI)** * Erziehungsberatungsstellen * Fachhochschulen * Fachschulen * Familienberatungsstellen * **Familienzentren** * Förderpool zur Selbsthilfeförderung * Forschungs- und Wissenschaftseinrichtungen * **Frauenhäuser** * Frauennetzwerk * Frauenzentren * Freiwilligenagenturen / -zentren * Gesunde Städte-Netzwerk * Gesundheitsausschüsse * Gesundheitsberichterstattung * Gesundheitskonferenzen * Gewerkschaften * Jugendhilfeausschüsse * Kassenärztliche Vereinigungen * KOSAs * Kindergärten * **Kirchengemeinden** * Kommunale Beauftragte * Kommunale Verwaltungen / Behörden * Krankenhausbeirat * Krankenhäuser * Krankenkassen * **Kulturvereine** * Lokale Arbeitsgemeinschaften Selbsthilfegruppen * **Lokale Bündnisse für Familie** * Mehrgenerationenhäuser * Migranteneinigungen * **Mitwirkung bei der Vergabe von Förderpreisen** * Mütterzentren * **Nachbarschaftsheime** * **Netzwerk besondere Kinder** * Netzwerk Bürgermitwirkung * **Netzwerk Bürgerschaftliches Engagement** * Netzwerk Ehrenamt * **Netzwerk Essstörungen** * Netzwerk für pflegende und betreuende Angehörige * Netzwerk Interkulturelles * Netzwerk Migration * **Netzwerk Nachsorge** * Netzwerk Patientenverfügung * **Netzwerk Teilhabe** * **Netzwerk zur Weiterbildung Ehrenamtlicher** * Parteien * Patient/innenberatungsstellen * Patientenbeteiligung nach § 140 SGB V * Pflegeeinrichtungen / -dienste * **Pflegekonferenz** * Presse * Psycho-Soziale Arbeitsgemeinschaften * Psychotherapeut/innen * Qualitätszirkel * Rehabilitationseinrichtungen * Rentenversicherungen * **Schuldnerberatungen** * Schulen * **Selbsthilfebeirat** * Seniorenbegegnungsstätten * **Seniorenbüros** * Seniorenheime * **Sozialberichterstattungen** * Soziale Stadt * **Sozialkulturelle Zentren** * Sportvereine * **Stadtteilkonferenz** * **Stiftungen** * themenspezifische Beratungsstellen * Unfallversicherungen * **Universitäten** * Volkshochschulen * **Vorschulen** * Wirtschaftsunternehmen * Wohlfahrtsverbände ...

■ Beteiligungsgremien ■ Netzwerke ■ Kooperationspartner/innen

Die Zusammenarbeit von Selbsthilfegruppen, Selbsthilfekontaktstellen und Versorgungs- und Beratungseinrichtungen auf örtlicher Ebene fördern*

Dr. Bettina Möller-Bock, Wolfgang Thiel, Gabriele Krawielitzki, Margit Wiegand

Erfahrungen, Erwartungen und Bedarfe von Fachleuten aus örtlichen Versorgungs- und Beratungseinrichtungen an Kooperationen mit Selbsthilfegruppen und Selbsthilfekontaktstellen – eine telefonische Befragung der NAKOS

1. Ausgangsüberlegung

Mit einer telefonischen Befragung von Fachleuten in Versorgungs- und Beratungseinrichtungen auf örtlicher Ebene sollten exemplarisch die Erfahrungen, Erwartungen und Bedarfe an Kooperationen mit Selbsthilfegruppen und Selbsthilfekontaktstellen eruiert werden.

Ziel war es, Aufschluss über die Erfordernisse, Probleme und Hindernisse bei der Kooperation mit Selbsthilfegruppen und Selbsthilfe-Unterstützungseinrichtungen zu bekommen, um Ansatzpunkte für eine Stabilisierung und (Weiter-)Entwicklung von Kooperationen und Partnerschaften zu ermitteln. Die Erkenntnisse sollen Niederschlag in der Entwicklung von Arbeitshilfen zur Netzwerk- und Kooperationsförderung von örtlichen Versorgungs- und Beratungseinrichtungen mit Selbsthilfegruppen und Selbsthilfekontaktstellen finden (z.B. Entwicklung einer Informationsblattserie, NAKOS-NETZWERKKOFFER).

2. Befunde

Insgesamt wurden 19 ca. einstündige strukturierte Telefoninterviews mit Fachleuten aus Versorgungs- und Beratungseinrichtungen aus den Sektoren Gesundheit, Soziales, Psycho-Soziales in fünf Regionen (Großstadt, Mittlere Stadt, ländliches Gebiet, Ost/West) geführt. In allen fünf befragten Regionen gibt es eine Selbsthilfekontaktstelle. Es handelt sich um keine repräsentative Stichprobe. So wurden von uns bewusst auch Einrichtungen in die Stichprobe einbezogen, von denen uns bekannt war, dass sie nicht oder nicht mehr mit Selbsthilfegruppen bzw. der örtlichen Selbsthilfekontaktstelle kooperieren, um z.B. Erkenntnisse darüber zu erlangen welche Hindernisse, Hemmnisse, Berührungängste es bei Kooperationen gibt.

EINIGE FAKTOREN FÜR FEHLENDE KOOPERATIONEN MIT DER ÖRTLICHEN SELBSTHILFEKONTAKTSTELLE, DIE VON DEN INTERVIEWPARTNER/INNEN AUS DEN VERSORGUNGS- UND BERATUNGSEINRICHTUNGEN BENANNT WURDEN

Wir kooperieren nicht mit der örtlichen Selbsthilfekontaktstelle, weil ...

- es uns an den entsprechenden Ressourcen mangelt.
- wir keine Anknüpfungspunkte sehen.
- wir in Konkurrenz miteinander stehen (auch bzgl. finanzieller Ressourcen).
- wir kein Interesse an einer Kooperation mit der Selbsthilfe haben.

Textkasten 1 © NAKOS 2008

ANREGUNGEN DER FACHLEUTE AUS DEN BEFRAGTEN VERSORGUNGS- UND BERATUNGSEINRICHTUNGEN ZUR VERBESSERUNG DER BEKANNTHEIT UND STÄRKEREN TRANSPARENZ VON SELBSTHILFEGRUPPEN UND SELBSTHILFEKONTAKTSTELLEN

Ich wünsche mir (mehr) Informationen

- zu den unterschiedlichen Arbeitsweisen von Selbsthilfegruppen.
- zu den Angeboten von Selbsthilfekontaktstellen.
- zu den Möglichkeiten einer produktiven Gestaltung einer Kooperation mit Selbsthilfegruppen bzw. Selbsthilfekontaktstellen.
- zur Bedeutung von Selbsthilfegruppen für Bürgerinnen und Bürger (Stichwort: bürgerschaftliches Engagement).
- zum Stellenwert der Selbsthilfeunterstützung in der kommunalen Versorgung und Beratung.
- die kurz und leicht verständlich sind.
- ...

Textkasten 2 © NAKOS 2008

KENNTNISSE, KONTAKTE UND INFORMATIONSBEDARF VON FACHLEUTEN AUS BERATUNGS- UND VERSORGUNGSEINRICHTUNGEN

	JA
Wir kennen ...	
Selbsthilfegruppen	100% (19)
Selbsthilfekontaktstellen	95% (18)
Die Arbeitsweisen/-profile sind uns gut bis sehr gut bekannt von ...	
Selbsthilfegruppen	100% (19)
Selbsthilfekontaktstellen	74% (14)
Wir haben in den vergangenen 12 Monaten kooperiert mit ...	
Selbsthilfegruppen	80% (15)
Selbsthilfekontaktstellen	48% (9)
Wir hatten noch nie eine Kooperation mit ...	
Selbsthilfegruppen	0% (0)
Selbsthilfekontaktstellen	37% (7)
Wir wünschen mehr Informationen zu ...	
Selbsthilfegruppen	58% (11)
Selbsthilfekontaktstellen	53% (10)

Angaben von 19 Einrichtungen

Abbildung 1 © NAKOS 2008

3. Ergebnisse und Ausblick

Gibt bzw. gab es in der Vergangenheit Kooperationsbeziehungen mit einer Selbsthilfekontaktstelle (n=12), so wird diese Kooperation von ausnahmslos allen befragten Fachleuten aus den Versorgungs- und Beratungseinrichtungen positiv bewertet. Bestanden zu keiner Zeit kooperative Beziehungen zur örtlichen Selbsthilfekontaktstelle so werden diese von den Interviewpartner/innen insbesondere darauf zurück geführt, dass es an Ressourcen mangle, dass man keine Anknüpfungspunkte für eine Kooperation sehe oder man gar in Konkurrenz miteinander stehe. Bemerkenswert ist bei diesem Ergebnis für uns, dass weiterhin vornehmlich Berührungängste, die auf Unkenntnis und Vorurteilen beruhen, Kooperationshemmnisse darstellen. Dieses Ergebnis korreliert auch durchaus damit, dass von über der Hälfte der Interviewpartner/innen weiterhin ein erheblicher Informationsbedarf angemeldet wird.